

Izumo Fudoki. Translated with an introduction by Michiko YAMAGUCHI AOKI.
Tôkyô: Sophia University 1971. *A Monumenta Nipponica Monograph*. VIII +
173 S. gr. 8°, geb. 7 \$.

Topographien wurden bekanntlich im alten Japan gemäß einem Auftrag der Gemmyô-tennô aus dem Jahre 713 abgefaßt. Zielsetzung dieses Unternehmens war die Festlegung der Ortsnamensschreibung mit chinesischen Zeichen („guten“, d.h. glückverheißenden Zeichen), die Katalogisierung der Naturschätze der einzelnen Landesgebiete, die Angabe von Bodenbeschaffenheit und Fruchtbarkeit, die Erklärung der Herkunft der Ortsnamen und die Sammlung der Lokalüberlieferungen. Wenig später wurde die kartographische Aufnahme des Landes eingeleitet: eine erste Order zur Einreichung von Provinz- und Distriktkarten liegt aus dem Jahre 738 vor. Das Gesamtunternehmen dieser ersten japanischen Landesbeschreibung, in der frühen Nara-Zeit eingeleitet, ist offenbar nie zum Abschluß gekommen, wie u. a. auch neuerliche Erlasse und Mahnungen bis ins 10. Jahrh. hinein zeigen. Dennoch sind mehrere topographische Schriften aufgrund der Initiative des Nara-Hofes zustande gekommen, die ältesten schon im frühen 8. Jahrh. Sie wurden dem Hofe als Amtsberichte der Provinzialverwaltung eingereicht; der Terminus *fudoki* taucht erst im 10. Jahrh. auf (in Anlehnung an chinesische Vorbilder). Natürlich lehnen sich die altjapanischen *fudoki* (*kofudoki* zur Unterscheidung von den mittelalterlichen Topographien Japans) an die geographische Literatur Chinas an, die *chi-li-chih* in den Dynastiegeschichten und die lokalen Landesbeschreibungen *fang-chih*, doch profitieren sie von diesen Mustern für ihren systematischen Aufbau und ihren Detailreichtum.

Die ältesten japanischen *fudoki* sind von unschätzbarem Wert für die japanologische Forschung, in landes- und volkskundlicher Beziehung, und zudem gehören sie zu den ältesten Literaturdenkmälern Japans überhaupt. Die einzig vollständig überlieferte Topographie Altjapans ist das *Izumo-fudoki* aus dem Jahre 733. Außerdem besitzen wir große Teile des *Harima-* und *Hatachi-fudoki* sowie Bruchstücke des *Bungo-* und *Hizen-fudoki*, dazu zahlreiche Fragmente anderer Topographien aus Zitaten in späteren Literaturwerken, die sog. *Fudoki-itsubun* (das Gesamtmaterial ist leicht zugänglich in AKIMOTO Kichirô's Bearbeitung im Band 2 der Serie *Nihon-koten-bungaku-taikei*, 1958).

Obleich die alten *fudoki* in Japan eine große Wertschätzung besitzen, so auch in der frühen Shôwa-Zeit in die heiligen Schriften des Shintoismus eingereiht wurden (*Shinten*, 1936), und obgleich die japanische *fudoki*-Forschung mit zahlreichen Publikationen aufwarten kann, haben diese Schriften außerhalb Japans kaum Bearbeiter gefunden. Das mag an der chinesischen Textfassung der *fudoki*, die der des *Kojiki* nahesteht, aber auch an dem sachlich-spröden Bericht der Topographien liegen. Die lesbarsten Teile, nämlich die wichtigsten Lokalsagen, hat bereits Karl FLORENZ im Anhang seiner *Japanischen Mythologie* (1901) verdeutscht; der Versuch einer englischen Übersetzung des *Hitachi-* und *Izumo-fudoki* ist von KÔNO Shôzô in der Zeitschrift *Cultural Nippon* (1940, 1941) herausgegeben worden; schließlich sind in den sechziger Jahren kommentierte russische Übersetzungen von K. A. POPOV erschienen: *Idzumo-fudoki* (1966), *Drevnie Fudoki* (Hitachi, Harima, Bungo, Hizen) (1969), beide in der Reihe *Pam'atniki pis'mennosti-vostoka*. Endlich liegt uns nun auch mit der Monographie von M. Yamaguchi Aoki eine kommentierte englische Version des *Izumo-fudoki* vor, das wegen der Vollständigkeit seiner Überlieferung und der Bedeutung Izumos für die japanische Mythologie und Frühgeschichte das wichtigste Denkmal dieser Gruppe ist.

Die Bearbeiterin, die in den USA an der Columbia-University studierte und 1970 doktorierte, hat eine zweiteilige Monographie über das *Izumo-fudoki* vorgelegt. Der zweite

Teil bringt eine englische Übersetzung der Schrift mit Kommentar in Fußnoten (S. 79–145). Der erste Teil enthält eine kritische Analyse des *Izumo-fudoki* in drei Kapiteln und gründet sich auf die nachgestellte Übersetzung. Zuerst gibt die Autorin eine Darstellung des historischen Hintergrundes mit der Entwicklung des Yamato-Hofes und seiner Beziehungen zu Izumo; sie umreißt Stellung und Funktion der Territorialherren (*kuni-no-miyatsuko*) von Izumo und die Bedeutung der Taika-Reform (645) für dieselben. Im zweiten Kapitel ihrer Studie untersucht Yamaguchi Aoki das *Izumo-fudoki*, seine literarischen Vorbilder und seinen Informationswert für die historische Geographie Japans. Im letzten Kapitel der Einleitung wird die Mythologie Izumos, wie sie sich im *Fudoki*, in *Kojiki* und *Nihongi* darbietet, in ihrem Zusammenhang mit den politischen Unterströmen im Ringen des Yamato-Hofes um die Hegemonie in Altjapan untersucht. Ihrer Übersetzung hat die Autorin textgeschichtliche Bemerkungen vorangestellt; eine umfangreiche Bibliographie, die vor allem die modernen Textausgaben und Untersuchungen des *Izumo-fudoki* enthält, dazu ein integrierter Namens- und Sachindex sowie ein Glossar einiger Namen und Termini, die in der Monographie figurieren, bilden den Abschluß der Arbeit. Glücklicherweise konnten in Kommentar, Glossar wie auch Übersetzungstext erforderlichenfalls chinesische Originalzeichen verwendet werden, was ebenso wie die im zweiten Kapitel des ersten Teils gegebenen zwölf Kartenskizzen sehr zum besseren Verständnis beiträgt.

Izumo spielt in der Mythologie und Frühgeschichte Japans eine wichtige Rolle. In ihrer Studie (Part 1) behandelt die Autorin die verschiedenen historischen, administrativen, genealogischen, ökonomischen, geographischen, mythologischen und politischen Aspekte des *Izumo-fudoki* mit guter Sachkenntnis und quellenmäßiger Absicherung. Sehr bedenkenswert ist die von Yamaguchi Aoki vorsichtig formulierte Hypothese, daß zwischen den Ô no Omi, einer in der Distriktverwaltung Izumos führenden Familie, und dem Ô no Omi Yasumaro, Verfasser des *Kojiki*, verwandtschaftliche Zusammenhänge bestehen. Der starke Anteil der Izumo-Tradition in der Mythologie des *Kojiki* wäre so erklärbar. Sachlich begründet ist dieser Anteil natürlich auch durch die mächtige Stellung der Territorialherren von Izumo, die dem Hegemoniestreben des Yamato-Hofes offenbar lange Zeit entgegenstanden, so daß die Inkorporierung gerade dieses Landesteiles einiger Anstrengungen und Zugeständnisse bedurfte. Hierüber wie auch über die Beziehungen zu Alt Korea und über altkoreanische Siedlungsanteile in Izumo gibt die Autorin einige Auskunft. Da ihre Darlegungen sich im wesentlichen nur auf die altjapanischen Quellen und deren herkömmliche Interpretation stützen, werfen sie allerdings wenig neues Licht auf die japanische Frühgeschichte, die durch neue archäologische Funde in Japan und Korea und durch Neuinterpretation des bekannten Materials wieder stark diskutiert wird. Hier mag das *Izumo-fudoki* in seinen Lokalsagen und seinen Ortsnamen noch manche spätere Erkenntnis beitragen können.

Allerdings steht der praktische Aspekt der *fudoki*-Kompilationen, von administrativen, ökonomischen und nicht zuletzt fiskalischen Gesichtspunkten geleitet, gerade auch bei dem einzig komplett erhaltenen *Izumo-fudoki* deutlich im Vordergrund. Hier finden wir genaue Angaben über Dorfschaften, Haushalte, Poststationen und Schreine, über Wegstrecken, Berge, Flüsse und Inseln, über Pflanzen, Tiere und Naturprodukte. Solche katalogmäßigen Daten bewirken vor allem die literarische Sprödigkeit des Stoffes. Die Anlage des *Izumo-fudoki* entspricht einem allgemeinen Schema, dem all diese Topographien folgten. Nach einer einleitenden Beschreibung der Provinz werden die einzelnen (hier neun) Provinzialdistrikte nacheinander abgehandelt, wobei die oben erwähnten An-

gaben akribisch zusammengetragen sind. So ist ein reiches Informationsmaterial verfügbar, bei dem besonders die genauen Maßangaben ins Auge fallen (Anzahl, Größen, Entfernungen etc.).

Die Übersetzung eines solchen Textes ist kein vergnügliches Beginnen, zumal er größtenteils in klassischem Chinesisch (*kambun*) angelegt ist. Nur ein geringer Teil des Textes, nämlich die meist um Ortsnamenserklärungen gerankten Lokalsagen, sind sprachlich altjapanisch konzipiert und ebenso wie die vielen japanischen Eigennamen mühsam chinesisch umschrieben. Von den altjapanischen Literaturdenkmälern steht, von den übrigen *fudoki* abgesehen, textlich das *Kojiki* dem *Izumo-fudoki* am nächsten: Die ursprünglich mündlich tradierten Passagen hat man hier wie dort etwa gleichartig schriftlich fixiert. Die Übersetzerin hat sich bei ihrer Arbeit auf vorzügliche japanische Texteditionen und Kommentare stützen können, vor allem auf die gewissenhafte textkritische Bearbeitung von KATŌ Yoshinari (*Izumo no kuni fudoki sankyū*, 1962) unter häufiger Heranziehung von AKIMOTOS kommentierter Textausgabe (vgl. oben). Erforderlichenfalls hat die Übersetzerin für ihren Kommentar auf die altjapanischen Quellen zurückgegriffen (*Kojiki*, *Nihongi*, *Wamyōshō*, *Shinsen-shōjiroku*, *Ryō-no-gige*, Urkunden des *Dai-Nihon-komonjo* u. a.). Die zahlreichen, in ihrer Bibliographie genannten Werke sekundärer Ordnung werden wenig zitiert; sie wurden wohl vornehmlich für die Ausarbeitung des ersten Teiles herangezogen (die wichtigen deutschsprachigen Arbeiten zu dem Gesamtkomplex, vor allem von FLORENZ, NACHOD und WEDEMEYER, hat die Bearbeiterin leider nicht berücksichtigt).

Die Übersetzung ist im ganzen zuverlässig und ausreichend kommentiert. Zuweilen gibt es kleine Auslassungen (z. B. S. 92: Ama no Omi, without rank; Izumo no Omi, without rank; S. 119 on the hills and fields [*yama-no*]) oder der Stil ist nicht adäquat (z. B. S. 114: „The explanation of the etymological basis for the name Izumo is the same as the explanation for the name of the province.“ für: „Was die Begründung, es Izumo zu nennen, anbetrifft, so gleicht die Namensklärung der der Provinz.“). Genauere Erläuterungen, insb. sprachlicher Art, hätten zu den Ortsnamenserklärungen gegeben werden sollen, da dem nicht versierten Leser die Zusammenhänge hier oft unklar bleiben (z. B. S. 83 wird kein Erklärungsversuch von *oe* [Anm. 24] gemacht, zumindest sollte auf die Verba *wofu* 2u ‚beenden‘ und *woyu* 2u ‚entkräftet sein‘ hingewiesen werden; S. 116 *Uka* meaning ‚looking for‘ sollte in einer Anmerkung mit ‚ōkami *ukagai*-magi-tamaishi tokoro‘ verknüpft werden (*ukagau*), ähnlich auch an anderen Orten, um die volksetymologischen Zusammenhänge transparenter zu machen). Auch bei den Anmerkungen gibt es einige Monita (z. B. S. 84, Anm. 31: der zeitgenössische Name des Temmu-tennō war (Asuka) *Kiyomihara no sumeramikoto*; die zu Anfang der Anmerkung gegebene residenzbezügliche Paraphrase ist dem Namen nicht gleichzusetzen. S. 93, Anm. 58: die Gleichsetzung von *ge'i* ‚externer Rang‘ mit ‚provincial rank‘ ist unhaltbar, vgl. H. A. DETTMER: *Die Urkunden Japans vom 8. bis 10. Jh.*, Bd. 1: Die Ränge. 1972, S. 14f. – S. 115, Anm. 132: fehlt Hinweis auf den *minashiro*-Usus bei altjap. Unfreien [*bumin*]). Schließlich noch eine Bemerkung zur Transkription. Die Übersetzerin sieht sich dem Prinzip verpflichtet, bei vormodernen Quellen ‚to preserve their original sound value when romanized‘ (Preface, p. VI). Das wirkt sich allerdings nur in der Beibehaltung des im Neujapanischen intervokalisch geschwundenen [h] (< [f] < [p] aus, und dies in der spätmitteljapanischen Form des [h] (gegenüber altjap. [p] – [f]), z. B. *Ohonamuchi*, *Ihato*, *Ureho*, *Kihisa* usw. Selbst diese Regel wird nicht konsequent durchgehalten (z. B. *Mimukai*), andererseits wird aus unerfindlichen Gründen beim intervokalisch geschwundenen [w] nicht analog verfahren (*Aohata*, *Mii* usw.). Diese inkonsequente und fehlerhafte Transkribierung altjapanischer

Wörter hätte nach dem heutigen Kenntnisstand leicht vermieden werden können. Die konsequente Orientierung am Altjapanischen in PHILIPPIs Transkriptionsweise des *Kojiki* (1968) hätte als Muster dienen können; selbst die durchgängige Transkription nach modernen Lautwerten wäre angemessener gewesen, da keine sprachgeschichtlichen Zielsetzungen verfolgt werden.

Die obigen kritischen Exempel kennzeichnen eine nur marginale Wertminderung der vorliegenden Monographie. In Anlage und Durchführung zeigt die Arbeit Sorgfalt und Sachkenntnis, die sich besonders auch im ersten, die Quellen auswertenden Teil darstellt. Wir haben hier eine im Ganzen verlässliche Übersetzung, Kommentierung und Würdigung des *Izumo-fudoki* in Händen, welche die moderne, apparativ gut ausgestattete Erschließung altjapanischer Quellen um ein wichtiges Stück erweitert. Es ist zu hoffen, daß nun bald auch die vier anderen, unvollständig überlieferten Topographien Altjapans in kommentierten englischen Versionen erscheinen werden.

Bruno Lewin (Bochum)